

Malen ist wie schwimmen

Konstanz verleiht der Künstlerin Evi Kliemand den Kunstpreis 2004

VADUZ – Sie malt und zeichnet auf, was sie sieht und hört. Nur – Evi Kliemand sieht mehr und genauer. Als erste Liechtensteinerin erhält die Malerin, Dichterin und Publizistin den Kunstpreis Konstanz 2004: für ein künstlerisches Schaffen, das Lebenshaltung spiegelt.

• Kornelia Pfeiffer

«Ich lebe, was ich sehe. Das lasse ich mir nicht nehmen», sagt Evi Kliemand entschieden. Seit 40 Jahren übersetzt sie ihre Visionen in die Sprache der Malerei und hält in dichterischen Aufzeichnungen ihre Stimme fest. Sehr persönlich, beseelt von einer Ahnung von der hohen Intelligenz der Natur, begegnet sie, schaut und antwortet mit ihrer Kunst.

Ihr Werk hat eine Jury aus vier Ländern und den Kunstverein Konstanz tief beeindruckt. Am Sonntag erhält die Malerin und Schriftstellerin den Kunstpreis Konstanz 2004 und zeigt bis November im Kulturzentrum beim Münster zum ersten Mal zwei grosse Bilderzyklen aus den Jahren 1999 bis 2004. In Dialog zu den Bilderzyklen treten Plastiken: kleine Archen, papierene Gebilde. «Malen ist eine Art zu schauen» ist der Titel einer Ausstellung ohne Kompromisse.



Evi Kliemand: Beseelt von einer Ahnung von der hohen Intelligenz der Natur, lebt sie, was sie sieht.

1/2

**VOLKS
BLATT**

DONNERSTAG, 16. SEPTEMBER 2004

Mit Wasser

«Das Bild weiss mehr als ich, die Malerei ist ein Ruder im Wasser», beschreibt die Künstlerin das Malen als Empfindung mit allen Sinnen. Mit weiten ausholenden Bewegungen taucht sie ein. Auch die jüngsten Bilder der Kliemand sind auffallend liquide, transparent, aquarellistisch. Im Gegensatz zu früheren Werkzyklen. Die Technik, Acryl auf Landwand, ist dieselbe, seit zehn Jahren jedoch arbeitet sie betont mit Wasser. Und die Grösse ihrer Bilder – drei Meter auf 160 oder 180 Zentimeter – macht es nötig, dass die Malerin auch auf den Bildern kniet, läuft oder sich aufstützt, so dass Körperspuren zu sehen sind.

Ihre Kunst ist abstrakt und trotzdem ist sie auf eine eigene Art naturalistische «Landschafterin». «Wir sehen die Welt in Molekülen und binden sie in Gestalt», folgt die Künstlerin ihrer Erfahrung, wie das Auge kleinste Teile optisch zusammenfügt. Wenn der Betrachter mitsieht und mitspielt, dann kippt das Bild von abstrakten schwingenden Waagerechten zu Wasser-, Boden-, Luftwellen vom Ufer aus betrachtet. Er sieht Steinchen, Schatten, Wasser, Schwebeteile aus vielen kleinen Farben.

Der Landschaftszyklus im Grossen Saal im Konstanzer Kulturzentrum macht den kleinen Ausschnitt, ebenso wie die Dimension einer

ganzen Landschaft sichtbar. Werkprozess und Lebensalltag lassen sich bei Evi Kliemand nicht voneinander trennen.

Seit bald zehn Jahren pendelt sie zwischen Vaduz und ihrem Atelier im Triesenberger Weiler Lavadina, das sie 1971 bezog. «Zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter ein grosses Naturerlebnis in einer klassisch anmutenden Alpenlandschaft, in der das Nahe im Ganzen aufgeht», sagt sie.

Das Gegenteil erlebt sie in ihrem zweiten Atelier in Intragna, einem Dorf im Tessin, umströmt von zwei Wildbächen: die Landschaft rückt ins Greifbare. Die Ufersituation und Erlebnisse mit Natur, Landschaften und Lebenswelt liegen Evi Kliemands Werk zugrunde. Bewusst und unbewusst. So schaute sie am Ufer des Lago Maggiore das Wasser, um erst Jahre später die grossen Bäume zu sehen, in deren Schatten sie sass und durch deren Schäfte sie aufs Wasser blickte.

«Ich musste nur die Waagerechten kippen», erklärt sie den Bilderzyklus, den sie 2002 in Locarno zeigte. Im Kleinen Saal im Konstanzer Kulturzentrum ist nun eine Hommage an die Bäume zu sehen, über die «der Vogel Sorge in Form einer Arche schwebt», so Evi Kliemand. Scheinbar unbefangen stehen dazwischen Plastiken aus Zeitungspapier. Kleine Rettungsboote aus NZZ-Papier, in drei Minuten mit Wasser geformt und an der Sonne getrocknet.

Mit intuitiven Kräften

«Meine Art von Kunst hilft mir die Augen offen zu behalten, sie zwingt mich, all den Verletzungen der Natur, des Lebens ins Antlitz zu schauen», bekennt die Kliemand. Auch wenn sie ihre Augen oft lieber schliessen oder eines zudrücken würde. Und sie fühlt sich sehr ver-

letzt, wo die Natur verletzt wird. «Ich vermute darin einen Geist, etwas Spirituelles, das der Mensch oft übersieht», sagt eine Künstlerin, in der sich intuitive Kräfte des Spontanen und des Visionären mit einer hochreflexiven Sprache verweben.

«Malen ist für mich eine Art zu schwimmen, das Schreiben folgt eher dem Rhythmus des Gehens», sagt die Malerin, Dichterin und Publizistin über zwei Kanäle für ihre sinnliche Art, die Welt zu erfahren. «Ich bilde mir ein, die Bilder seien auch in mir», benennt sie die seelische Dimension des Malens. Im Schreiben bewahrt sie gedankliche Stimmen. Der Weg der Malerin ist öffentlich geworden: in vielen Ausstellungen im Palais Thurn und Taxis in Bregenz, in der Pinakothek in Locarno, im Kulturzentrum Schloss Bonndorf, im Albertinum Dresden, bei Sammlern in Liechtenstein und in der Schweiz. Der Weg der Schreibenden verläuft verborgener, wenn auch gleichberechtigt.

«Das Werk der Stimmen ist umfangreicher als das der Malerin», sagt sie. Nur ein ganz kleiner Teil ist publiziert. Als Autorin hat die Kliemand mehrere Lyrikbände und als Kunstschriftstellerin mehrere, seitenstarke Monografien veröffentlicht: so über die Liechtensteiner Künstler Ferdinand Nigg, Martin Frommelt und Robert Altmann, den Tessiner Komponisten Ermano Maggini, den Graubündner Bildhauer und Schriftsteller Paul Grass. Zudem hat sie den Liechtensteiner Almanach verfasst, der einen Überblick gibt zur Kunst zwischen Bregenz und Chur.

Acht Lebenswerke anderer hat sie publizistisch zu Tage gefördert. Das neunte soll ihr eigenes sein. Ihr Gedichtwerk und ihr Textwerk. Evi Kliemand sieht das Stimmegeben als ihre sehr persönliche Aufgabe. In einer Zeit der Information, Kom-

mentierung und Kurzfassung gehe ein grosser Teil der Kultur den introvertierten Weg. Schirmten sich doch immer mehr leisere Stimmen ab vom Lärm und der gewaltigen Überflutung, so dass spätere Generationen vielleicht einmal eine grosse introvertierte Kultur finden werden. Ein wenig freilich lässt sich die Kliemand dann doch ins persönlich dichterische Werk schauen. Und zwar in Lesungen.

Auch wenn sie als erste Liechtensteiner Künstlerin den Kunstpreis Konstanz erhält, wird sie mit einer Lesung aus ihrer dichterischen Prosa die Wirkkraft ihrer Malerei und die ihrer Texte verknüpfen. Alles scheint im Zwiegespräch zu stehen: die Natur, die Landschaftszyklen, das dichterische Schriftwerk, das hellsichtige Erleben der Evi Kliemand.

KUNSTPREIS

Eine Wegstation

Der Kunstpreis Konstanz 2004 geht an Evi Kliemand. Die Stadt Konstanz verleiht diese Auszeichnung alle zwei Jahre. In einer Ausstellung zum Kunstpreis und einer Lesung macht Kliemand im Kulturzentrum Konstanz die jüngste Wegstation ihres Werks und ihres Lebens sichtbar und hörbar. Die Liechtensteinische Kunstgesellschaft bietet am Sonntag, 19. September, eine Busfahrt nach Konstanz an. Die Preisverleihung findet um 11 Uhr im Konstanzer Kulturzentrum beim Münster statt, die Ausstellung wird um 13 Uhr eröffnet und dauert bis zum 21. November. Am Sonntag, 24. Oktober um 11 Uhr liest Evi Kliemand aus ihren dichterischen Schriftwerken. Kontakt: Hanni Schierscher, Tel. 232 12 16.

212 Volksblat
Donnerstag
16. September
2004